

Christine Hartmann

**Das eine oder das andere,  
keines oder auch beides; all dies  
und sicherlich weit darüber hinaus.**

1

Sich den Querungen für die vorliegende V# zu verschreiben ist der Beobachtung geschuldet, dass Kunstschaffende die Ausdrucksform wählen und wechseln, sie nutzen jeweils *die* Genres, *die* Medien, *die* Bezugspunkte oder auch Markierungen, die den Ausdruck impulsieren und unterstützen. Die Literaten/-innen beschränken sich nicht aufs Schreiben, auf die Literatur; Kunstschaffende anderer Provenienz greifen Literatur als Bezugspunkt oder auch Fluchtpunkt, als Trittstein oder als Tritt, jedenfalls als Arbeitsmaterial auf.

2

Die potentielle, immer wieder auch faktisch umgesetzte Mehrfachmöglichkeit des Abdrucks oft singulärer und stets explizit individueller künstlerischer Arbeit, die Quergänge innerhalb und zwischen den Ideen und den sichtbaren, hörbaren, erlebbaren Aussagen verweist – gleich/zeitig, gleich/gewichtig – auf Kunstschaffende und Kunstrezipierende, auf Aus/Wahl und Ab/Sicht.

Querung kann als innere Bewegung verstanden werden, nicht nur linear von hier nach da, sondern mehrdeutig und mehrdeutig, zuweilen auch überraschend herausfordernd als Quer/Leitung. Querung kann als reale Bewegung – raum/zeit/lich – erfahrbar werden, mit allen inneren und äußeren Überschneidungen und Durchdringungen. Querung ist ebenso ein Konstrukt wie künstlerische Positionen wie deren Interpretationen.

3

Künstlerischer Ausdruck ist bekanntlich weder die eitle Pose vor dem Spiegel, um eine literarische Anleihe zu machen, noch, um einen weiteren Referenzpunkt zu verwenden, ein simplifizierender Streifzug durch ein Verkehrtherum hinter dem Spiegel, sondern gründet sich auf den zeitlosen Moment der Querung des Spiegels entlang einer Wegbeschreibung, die dazu auffordert, die Abkürzungen immer mittendurch durch den großen Grauen zu nehmen – womit in diesem Satz noch ein literarischer Quer/Verweis untergebracht wäre.

4

Eine der historischen Über/Querungen, die des Rubikon, wird bisweilen als Metapher angeführt für die Überschreitung der Grenze, die zwischen dem Geordneten, Vertrauten und der Wildnis, der Barbarei gezogen werden kann. Jenseits – von Rom aus gesehen – jenseits des Rubikon herrschten andere Götter, andere Bezugsrahmen, gab es überwältigende Unberechenbarkeit.

Die Bezugsrahmen des – auch eigenen – Denkens zu queren, sich quer zu legen, dabei die Intention der Aussage – neben der Exaktheit des Handwerks – in der künstlerischen Arbeit konsequent weiter zu verfolgen, querend zu verbinden, queere Positionen einzunehmen, Querungen vorzunehmen: Das sind die Ausgangspunkte, die Selbst/Verständlichkeiten für die Aus/Wahl der geladenen Künstler/-innen und ihrer Beiträge.